

## DIE KUNSTKAMMER DES 16. JAHRHUNDERTS

Im Münchner Kunstkammerinventar von 1598 wird der Historienzyklus erstmals mit Gewissheit greifbar. Johann Baptist Fickler, Mitglied des Geistlichen Rates der Regierung, legte mit diesem Inventar ein unschätzbare Dokument des frühen Sammelns an; unter den 3400 Objekten führt er auch 778 Gemälde auf. Neben den Historien gemälden handelt es sich dabei überwiegend um Bildnisse von Mitgliedern der Witel sbacher-Familie und anderer namhafter Persönlichkeiten, geschaffen von Barthel Beham, Hans Wertinger, Hans Schöpfer d. Ä. und Hans Mielich. Auch Altdorfers »Susanna im Bade« und Dürers »Selbstmord der Lucretia« sind in diesem Kreis nachweisbar.

In Kunstkammern führten die Fürsten ihre Schätze zusammen. »Mirabilia«, »Naturalia«, »Artificialia«, »Scientifica« – Bewunderungs- und Merkwürdiges aus der Natur, Kunstvolles von Menschenhand, auch wissenschaftliches Gerät wurde dort zusammengestellt und teils systematisch, teils dekorativ für den Hausherrn und seine Gäste präsentiert: Narwalzahn und Straußeneier in kunstvoller Fassung, anthropomorphe oder zoomorphe Zufallsprodukte der Natur, Kristall-, Gold- und Silbergefäße, Münzen und Medaillen, Wachsfiguren, Miniaturen, Zeichnungen und auch Gemälde – letztlich ein Abbild des Kosmos, den der Fürst im Kleinen beherrschte. In München ist eine Kunstkammer bereits eine Generation nach Wilhelm IV. nachweisbar. Dessen Sohn, Herzog Albrecht V. (1528–1579, reg. ab 1550), ließ zwischen 1563 und 1567 durch Wilhelm Egckl ein Gebäude dafür errichten (die spätere »Münze«). Auch dessen Nachfolger, Herzog Wilhelm V. (1548–1626, reg. 1568–1597), Erbauer von St. Michael und dem Jesuitenkolleg, war durchaus kunstinteressiert. Eine »Kreuzigung Christi« von Grünewald befand sich in seinem Besitz (möglicherweise identisch mit jener in Washington, National Gallery of Art). 1613 wurde ihm eine »tabula illusionis« Grünewalds, wahrscheinlich die »Verspottung Christi« des Künstlers, aus der Stiftskirche Aschaffenburg überlassen. Ulrich Apts d. Ä. Altarflügel aus dem Stift Heiligkreuz in Augsburg konnte er bereits zuvor erwerben (heute: Paris, Musée du Louvre, und Karlsruhe, Kunsthalle).

Bei der Übernahme der Herrschaft durch dessen Sohn, Herzog Maximilian I. (1573–1651, reg. ab 1598), entstand das genannte Kunstkammerinventar, wohl eine Art amtliches Übergabeprotokoll zum Regierungswechsel (Abb. 4).

### 1598–1651: DIE ZEIT DES HERZOGS UND KURFÜRSTEN MAXIMILIAN I.

Aus der Zeit des Herzogs und (ab 1623) Kurfürsten Maximilian I. sind erstmals umfangreiche Erwerbungsverfahren dokumentiert. Sie zeigen ihn als Kunstkenner und -liebhaber, als geschickten, teils auch skrupellos verhandelnden Taktierer, der keine Schwäche des anderen ungenutzt ließ. Besonders an den Gemälden Albrecht Dürers entzündete sich seine Sammelleidenschaft. Systematisch ließ Maximilian nach käuflichen Dürer-Bildern forschen – nicht nur in Nürnberg, sondern auch in Nord-

4 Kopie nach Joachim von Sandrart, Maximilian I., Kurfürst von Bayern, um 1645. Inv. Nr. 1025